Morgen-Ausgabe
Nr. 103 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Sonntag, 2. März 1913

Die Jugendpflege in den Berliner Pflichtfortbildungsschulen im Jahre 1912.

Die auf Veranlassung der städtischen Behörden und mit städtischen und Stiftungsmitteln durchgeführte Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege im Jahre 1912 hat gute Erfolge gezeitigt, die als Grundlage für eine gedeihliche weitere Arbeit auf diesem schwierigen Gebiete brauchbar erscheinen, und die klar die Richtlinien für die zukünftige Entwickelung erkennen lassen. Dies ist der Fall, trotzdem die Bewegung noch überall in ihren Anfängen steht und, voraussichtlich noch größere Opfer und Mühe heischend, die städtischen Körperschaften beschäftigen wird.

Die im vergangenen Etatjahr zur Verfügung gestellten Summen betrugen rund 23 000 Mark. Ein Teil der Unkosten für die Jugendpflege wurde durch Beiträge der Schüler und Einnahmen aus besonderen Veranstaltungen der Schulen aufgebracht.

Die Verschiedenheit des Schülermaterials hat eine große Mannigfaltigkeit der in der Jugendpflege gebotenen Veranstaltungen gezeitigt, bei denen es darauf ankommt, jedem nach Maßgabe seiner Bildung, seines Alters und Geschmacks das zu bieten, was ihm zusagt.

A. Veranstaltungen für Körperpflege.

1. Turnen.

An 9 Schulen bestehen 15 Turnabteilungen mit zusammen etwa 450 Schülern.

2. Wandern und Reisen. Spiel und Sport.

Das Wandern, diese beste Gelegenheit, den Schülern menschlich nahe zu kommen, wurde ausgiebig betrieben. Reisesparkassen erleichterten den jungen Leuten an einigen Anstalten die Bereitstellung der Mittel für größere Fahrten. Spiel und Sport wurden, wenn auch bei der oft recht weiten Entfernung geeigneter Spielplätze und der knapp bemessenen Freizeit unserer arbeitenden Jugend noch nicht in dem wünschenswerten Umfange, so doch an manchen Stellen hauptsächlich Sonntags eifrig gepflegt.

Von einzelnen Schulen wurden außer Halbtagsausflügen, ein- und mehrtägige Wanderungen unternommen, an denen fast sämtliche Schüler, viele zu wiederholten Malen, teilnahmen. Diese Ausflüge hatten häufig den Zweck einer Besichtigung. Die größeren Fahrten gingen an die Ost- oder Nordsee und in die Mittelgebirge.

3. Baden und Schwimmen.

Die Verteilung der allen Schulen von der Deputation für das städtische Turn- und Badewesen zur Verfügung gestellten Freikarten für die städtischen Flußbadeanstalten fand an allen Schulen statt; an einer Schule wurden 3000, an einer anderen 2500 Karten an die Schüler ausgegeben.

Die 9. Schule ist in der angenehmen Lage, Brausebäder im eigenen Schulhause benutzen zu können. Die 10. Schule veranstaltete drei Schwimmübungen mit Spiel im Freien.

4. Vorträge über Hygiene.

In allen Schulen werden am Ende jedes Semesters Vorträge über „Die Gefahren des Geschlechtsverkehrs“ durch Aerzte gehalten.

B. Veranstaltungen zur Belehrung und Unterhaltung.

1. Schülerbücherei.

Bei allen Anstalten sind Schülerbibliotheken eingerichtet. In ihrem Umfange unterscheiden sich diese Büchersammlungen nicht wesentlich voneinander, da alle in der Hauptsache aus gleich großen Teilsummen der Vollestiftung angeschafft worden sind.

In einer Schule haben die jungen Leute eine literarische Vereinigung gegründet, die wöchentlich zwei Leseabende abhält. Eine andere Anstalt hat einen solchen Abend eingerichtet.

2. Zeitschriften.

Von den Zeitschriften für Jugendliche wird „Der Feierabend“ gelesen, auf den zum Beispiel in der dritten Schule 1100 und in der sechsten 511 Schüler abonniert sind.

3. Vorträge.

Vorträge belehrenden Inhalts mit Lichtbildern und ohne solche wurden an allen Schulen geboten, darunter verschiedene Vortragsserien mit Lichtbildern.

4. Gesellige Abendunterhaltungen.

Gesellige Abendunterhaltungen, die sich einer lebhaften Beteiligung erfreuten, fanden im reichen Maße an allen Schulen statt. So wurden, um ein kurzes Bild zu geben, an verschiedenen Schulen Abendunterhaltungen mit Konzert des Schülerchors, Vorträgen der Gesamtabteilungen, deklamatorischen Vorträgen, Turnen, Theateraufführungen durch die Schüler usw. veranstaltet. Die Ueberschüsse aus den Einnahmen konnten zum Teil zur Unterstützung bedürftiger Schüler auf Wanderungen verwendet werden.

5. Besichtigung von Museen, Ausstellungen, gewerblichen Anlagen, Fabriken usw.

Diesen Exkursionen ist das Interesse der Schulleiter und Lehrer, wie auch der Schüler in hohem Maße zugewandt. Viele Ausflüge und Reisen wurden mit dem Neben- und Endzweck einer solchen Besichtigung unternommen. Von zwei Schulen wurden je 11 Besuche in Museen, von einer 14 Klassenbesuche in der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, von einer anderen 30, von einer weiteren 76 Besichtigungen der verschiedensten Art vorgenommen. Es wurden dabei angesehen Maschinenbetriebe, Gießereien, elektrische Betriebe, die Automobilausstellung, Gas-, Wasser-, Kanal-, Entwässerungs-, Schleusen- und Hafenanlagen, Verkehrseinrichtungen usw.

6. Besuch von Theatern, Konzerten usw. zu ermäßigten Preisen.

Eine Schule verteilte wöchentlich vier bis zwölf Freikarten für musikalische Veranstaltungen im Blüthner-, Choralion-, Bechsteinsaal usw., eine andere Theaterkarten zu bedeutend ermäßigten Preisen und ebenfalls Freikarten verschiedener Konzertdirektionen. Andere Schulen hatten an einigen Abenden das Bernhard-Rose-Theater bzw. das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus gemietet, wo klassische Stücke zur Aufführung gelangten.

Auch wurde die Urania besucht usw.

7. Bastelkursus.

Ein Versuch, der an anderen Orten mit bestem Erfolge bereits gemacht worden ist, wurde von der dritten Schule mit der Gründung eines Bastelkursus unternommen, der den Schülern Gelegenheit geben soll, ihr Handgeschick zu betätigen und die Handfertigkeit zu üben.

C. Wirtschaftliche Förderung der Schüler.

Von vielen Stellen, die sich der Jugendlichen im Sinne der modernen Jugendpflege annehmen, wird auch eine Beratung und Unterstützung der Schulentlassenen im Kampfe gegen die materiellen Nöte des Lebens gefordert. In einigen Pflichtfortbildungsschulen Berlins sind zu diesem Zwecke Schulsparkassen eingerichtet worden, die sich anscheinend bewährt haben. So betrugen in einer Schule in zwei Sparautomaten, die von etwa 73 Sparern in Anspruch genommen wurden, die Einlagen in 3½ Monaten 1418,30 Mark. Die Einzahlungen bei einer anderen Schule beliefen sich sogar auf 11 150 Mark. Namentlich Bäcker und Straßenkehrer waren fleißige Sparer.

Eine Schule teilt mit, daß seit dem 1. April 1912 387 Sparkassenbücher bei ihr eingeliefert worden sind.

Eine zweite Möglichkeit, die Schüler materiell zu fördern, wurde in der Vermittelung von Arbeits- und Lehrstellen durch die Schule gesehen. Die Praxis hat jedoch erwiesen, daß in Berliner Fortbildungsschulen nach dieser Richtung wenig geschehen kann, da die meisten Knaben bei ihrem Abgange von der Volksschule bereits in eine Lehr- oder Arbeitsstelle treten und beim Eintritt in die Fortbildungsschule einer Beratung oder Vermittelung meistens nicht mehr bedürfen. Viele, namentlich größere Firmen haben jedoch die Gepflogenheit angenommen, im Bedarfsfalle wegen eines Lehrlings oder Arbeitsburschen bei der Schulleitung anzufragen; auf diese Weise können doch manchem Schüler vorteilhafte Angebote gemacht werden.

Die städtischen Behörden sind bestrebt, das begonnene Werk auch fernerhin zu fördern. Sie werden auf den notwendigen äußeren Ausbau der Einrichtungen, namentlich auch auf die Hergabe und behagliche Ausstattung von Vereinszimmern, die Vervollkommnung der Einrichtungen für Turnen, Spiel, Baden, Schwimmen, Eislauf und die Verbilligung bei deren Benutzung bedacht sein, damit die gute Sache auch in Zukunft an Boden gewinnt.

Im ewigen Eise.*)

So sind wir also wieder zu Hause und haben es so gut, wie man es in Nordostgrönland überhaupt haben kann — und das ist gar nicht wenig. Wir haben vollauf von allen leckeren Speisen, wir haben Tabak, reine Kleider, und im ganzen genommen so viele von den Gütern der Zivilisation, als wir billigerweise verlangen können. Besser aber als alles dieses ist für uns das Gefühl, daß wir herzlich willkommen sind, denn unsere Kameraden an Bord wissen nicht, was sie uns alles Gute antun sollen.

Wir machen Ferien, essen Ungers köstliches Weizenbrot — er muß zu seinem Aerger täglich zwei Brote für uns backen —, rauchen Tabak und schlafen.

Dann waren Laub und Olsen heimgekehrt, nachdem sie uns eine Strecke begleitet hatten; ihre Heimreise war übrigens ungewöhnlich schnell gegangen. Kurz darauf gingen Laub und Poulsen fort, zum Haystack hinüber, wo sie Beobachtungen ausführten. Sie mußten einige Tage auf klares Wetter warten, und als es endlich eintrat, machten sie die Beobachtungen von der Höhe des Haystack und rutschten dann hinunter. Es kostete ein paar Hosen, aber das Vergnügen an der langen Rutschpartie wog den Verlust reichlich auf. Einen Bären hatten sie auch geschossen, und wir mußten mit hinunter in den Schiffsraum und das Fell ansehen, das freilich ein wenig ramponiert war. Zum zehntenmal hörten wir die Geschichte an, wie sie im Zelt gesessen hatten und von Gott weiß was gesprochen, als sie plötzlich die Hunde anschlagen hörten. Sogleich waren sie überzeugt, daß etwas Spannendes im Anzuge war, und als sie hinauskamen, sahen sie die Hunde um einen großen Bären schwärmen. Der Bär wollte fort, als er die Verstärkung gewahrte; die Hunde aber hielten ihn fest, und die Wissenschaft trug einen schönen Sieg über die rohe Kraft davon, die den modernen Elfmillimeterbüchsen unterliegen mußte. Doch es ist kein ungemischtes Vergnügen, zur Winterszeit einen Bären zu schießen; er muß abgehäutet werden, und weder Laub noch Poulsen waren sonderlich begeistert, wenn sie von diesem Teil der Vorstellung sprachen.

Sonst war auf der Tour nichts vorgefallen, auch auf der nächsten Fahrt nicht, die Laub und Unger um die Shannoninsel herum unternahmen. Es hätte aber etwas vorfallen können, und sogar etwas Unangenehmes, denn sie fuhren einige zehn Kilometer oder mehr auf Neueis dicht neben dem offenen Wasser. Es war spät und finster, ehe sie die Küste erreichten; am anderen Morgen aber war das Eis weg, und wo sie am Abend vorher gefahren waren, sahen sie das offene Meer. Sie waren zu dem amerikanischen Depot an der südöstlichen Spitze der Shannoninsel gelangt und hatten es insofern sehr gut. Während sie da saßen und darauf warteten, daß das Eis nach Baß Rock hinüber fest werden sollte, mahlten sie Kaffee zum Gebrauch an Bord. Sie mahlten einen Tag, sie mahlten zwei, sie mahlten volle sechs Tage; es wurden im ganzen dritthalb Pfund, der zwanzigste Teil des Kaffees, der im Depot lag. Das Eis aber wurde nicht fest nach Baß Rock hinüber, und sie mußten umkehren und kamen etwa am 20. November zum Schiff zurück. Sie hatten auf Schlittenausflügen eine Anzahl Beobachtungen gemacht, aber große kartographische Ausbeute kann man im Herbst nicht erwarten; sie hatten diese beiden Reisen hauptsächlich unternommen, um sich selbst und die Hunde zu üben.

Uebrigens sind sie sehr fleißig gewesen. Sie hatten Tag und Nacht jede Stunde Gezeitenbeobachtungen gemacht, hatten täglich Hundefutter gekocht, und bevor es zu kalt wurde, das Schiff mit Segeltuch überdeckt. An Deck ist es schön und geschützt. Der Wind kann nicht hinein, und bis jetzt haben wir das Deck auch von Schnee frei gehalten; lange war das aber kaum möglich, es macht auch nichts, eine Schicht Schnee auf Deck wird nur wärmen. Den zurückgebliebenen Hunden ging es gut, und der Bestand hatte sich durch einige Würfe Junge vermehrt, die dick und fett waren, beinahe zu fett. Denn es liegt einem Eskimohund im Blute zu fressen, bis er nicht mehr kann, und die jungen Hunde wandeln treulich in den Fußtapfen der Väter. Sie fressen und fressen, bis der Körper für die schwachen Beine zu schwer wird, und ich fürchte sehr, die jungen Hunde werden Beine bekommen wie Dachshunde. Das Unglück wäre aber nicht so groß, denn wir werden sie kaum gebrauchen.

Wir faulenzen, wie gesagt; unsere Kameraden aber sind geschäftig, sie treffen Vorbereitungen zum Weihnachtsfest, und da gibt es viel zu tun. Es soll gewaschen und großes Reinemachen vorgenommen werden, es soll für die ganze Weihnachtszeit Brot gebacken werden, und Unger sieht sehr geheimnisvoll aus — er soll Kuchen backen, das kann er bis zur Vollendung, ja, selbst einem Apfelkuchen oder zweien geht er nicht aus dem Wege.

Und draußen räumt der liebe Gott für Weihnachten auf. Auch vom Sturm wird gefegt, denn es stürmt unaufhörlich, es ächzt im Schiffsrumpf, und das Zelt hat einige heftige Kämpfe zu überstehen. Rein aber wird es, der lose Schnee wird zusammengekehrt, und über allen Schmutz legt sich frischgefallener kreideweißer Schnee. Es gibt „weiße Weihnachten“. Aber kann man es „weiße Weihnachten“ nennen, wenn es so finster ist, daß die Sterne den ganzen Tag hindurch hell leuchten?

Draußen ist es kalt, und wir zwei Faulen, Iversen und ich, reiben uns vor Wohlbehagen die Hände bei dem Gedanken, daß wir zu Hause sind. Wir haben es gut, wir sind glücklich; leider aber kann man nicht dasselbe von dem dritten, von Jörgensen, sagen, der das Recht hätte, faul zu sein. Er liegt auf der Bank und sieht den Vorbereitungen zu, aber die Füße schmerzen. Seine Gedanken schweifen in die Zukunft; er sagt es nicht, aber ich weiß, daß sie sich immer mit der einen Frage beschäftigen: werde ich gesund genug, die Schlittenreise mitzumachen?

Laub ist Arzt und Krankenwärter; einen tüchtigeren kann man wohl finden, einen freundlicheren jedoch nicht. Jeden Abend, wenn die Arbeit des Tages beendet ist, verbindet er Jörgensen mit einer Leichtigkeit der Hand, mit einer Behutsamkeit und Fürsorge, als habe er nie etwas anderes getan.

Dann kommt der Weihnachtsabend; die großartigen Vorbereitungen sind beendet. In der letzten Nacht blieb Unger auf, bis wir alle schliefen, und schmückte die Kajüte mit Flaggen, Grün und Kerzen. Wir fanden es sehr festlich und weihnachtlich, als wir morgens das Resultat seiner Nachtarbeit erblickten, und Unger freute sich und fand selbst, daß es sehr schön war.

Weihnachten ist ein merkwürdiges Fest; wie kein anderes weckt es Erinnerungen aus den Tagen der Kindheit. Sie drängen sich auf, diese Erinnerungen, Erinnerungen an Weihnachten daheim mit Christbaum, Lichterglanz, Süßigkeiten und Geschenken, und sie tauchen auf zu Zeiten, wo man sie am wenigsten erwartet. Sie tragen die Gedanken über das Eis zum heimatlichen Herde hin, wo Eltern und Geschwister versammelt sind und den abwesenden Söhnen und Brüdern freundliche Gedanken senden. Diese Erinnerungen und der Kontrast hier sind wohl schuld daran, daß Weihnachten immer ein großes Fiasko ist, denn unsere Schuld ist es nicht, wir haben den ehrlichen Willen, das Fest zu feiern, und nichts fehlt. Das von der Konservenfabrik „Danica“ zusammengestellte Weihnachtsmahl steht auf dem Tisch, wir haben Naschwerk, Wein und Zigarren, wir haben Grün und Licht, auch an Geschenken fehlt es nicht, dazu gute Kameradschaft und anscheinend gute Laune. Leider ist die letztere etwas gekünstelt, und wir geben es bald auf, dem Abend die richtige Stimmung zu verschaffen. Wir trinken noch ein Glas auf „absent friends“ und gehen dann in unsere Kojen, während die Gedanken frei in die Ferne schweifen, zurück zu den Tagen, wo noch das rechte Weihnachten war und Freude und Laune echter.

*) Durch das Entgegenkommen des Verlags Brockhaus (Leipzig) können wir unseren Lesern einen interessanten Abschnitt aus dem soeben erschienenen Buch „Ein arktischer Robinson“ von Kapitän Mikkelsen, geb. 10 Mark, bieten. Es ist ein prächtiges Werk, das den Leser durch Text und Abbildungen sofort gefangen nimmt und ihn bis zur letzten Seite fesselt.

Vergnügungschronik.

Zirkus Busch. „Unter Gorillas“, die lustige Pantomime wird auf vielfaches Verlangen noch einmal im Programm einer Nachmittagsvorstellung, und zwar heute, erscheinen. Die Pantomime hat so viel Beifall bei den jugendlichen Besuchern gefunden, daß sich Kommissionsrat Busch entschlossen hat, sie noch einmal in Szene gehen zu lassen. Ferner ist als besondere Attraktion der Tierzirkus des Clowns Pepino zu nennen, der für Paris lange Zeit im Cirque Madrano eine Sensation war. Neue Reitnummern, ausgezeichnete Dressuren, der Deckenläufer von den Aerial Stars, Mr. Huller, der beim Sturz von der Kuppel eine Tischplatte durchschlägt, lustige Clownintermezzi vervollständigen das Nachmittagsprogramm, das am Abend wiederholt wird.

Im Zirkus Schumann tritt heute, Sonntag, die große, aus zehn Personen bestehende Lio-Hoi-Tschntruppe zum erstenmal auf. Die aus Originalchinesen bestehende Gesellschaft gibt ein buntes Bild der Zaubereien aus dem exotischen Reich der Mitte. Jedes Genre ist vertreten. Das Programm des Zirkus Schumann ist jetzt überwiegend sportlicher Art; im Mittelpunkt des Interesses stehen der Meisterdresseur Albert Schumann und Fräulein Dora Schumann, die als Schulreiterin auf „Kingscoat“ und „Csitt“ unter großem Beifall des Publikums auftritt. Als großer Treffer behauptet das ausgezeichnete Manegeschauspiel „Der unsichtbare Mensch“ seinen Platz im Repertoir.

Dem Walhallatheater am Weinbergsweg, wo die große Revue „Parole: Walhalla!!“ täglich das mächtige, 2000 Personen fassende Haus bis auf den letzten Platz füllt, statteten gestern eine Anzahl Direktoren, Komponisten und Schauspieler einen Besuch ab. Unter den Gästen sah man Paul Linke, Direktor Kreen, Henry Bender, Heinz Gordon, Martin Kettner und zahlreiche andere. Die Erschienenen spendeten reichen Beifall.

Das Passagepanoptikum bringt im Monat März zur Hundertjahrfeier zwei große Abnormitäten. 1. Mac Frog, der unersättliche Froschfresser, ein Amerikaner, nimmt stündlich große Frosch- und Fischmahlzeiten ein, bei denen er ungeheure Mengen von Flüssigkeiten vertilgt und dann die sämtlichen Amphibien wieder wohlbehalten aus seinem Magen zutage fördert. 2. Die heiligen Feuerfresser zeigen die Martyrien der arabischen

Ich bin so nervös!

Diesen Verzweiflungsruf hört man so oft und mit so trostloser Stimme ausstoßen, als ob es gar kein Mittel gegen diesen allerdings sehr lästigen Zustand gebe. Und doch haben die Forschungen auf dem Gebiet der Physiologie und der Nervenlehre in den letzten Jahren den sicheren Weg gezeigt, wie man Nervosität und ihre Folgezustände in verhältnismäßig kurzer Zeit beheben kann.

Die normale Funktion unseres Nervenapparates, zu welchem im weiteren Sinn auch Gehirn und Rückenmark gehören, ist abhängig von dem genügenden Vorhandensein einer Substanz, die man Lecithin nennt. Was das Eiweiß für den Muskel, ist das Lecithin für den Nerv. Bei ungenügender Eiweißzufuhr erschlafft und degeneriert der Muskel, bei Abnahme seines Lecithingehaltes wird das Nervensystem außerstande gesetzt, seine lebenswichtigen Funktionen zu erfüllen. Die Folgen sind in letzterem Fall viel verhängnisvoller als im ersteren, denn eine ganze Reihe schwerer Erkrankungen des Körpers wie des Geistes ist auf eine Zerrüttung des Nervensystems, verursacht durch seine Verarmung an Lecithin, zurückzuführen.

Der Weg zur Abhilfe ist somit von selbst gegeben. Wer gut nährt, heilt gut, sagte der berühmte verstorbene Kliniker Prof. Dr. von Leiden. Und so gilt es denn auch hier, den Nerven denjenigen Nährstoff wieder zuzuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung bedürfen. Wie die wissenschaftlichen Arbeiten zahlreicher französischer und später auch deutscher Autoren gezeigt haben, bewirkt die Zufuhr von physiologisch reinem Lecithin einen sofort bemerkbaren außerordentlich günstigen Einfluß auf das Verhalten des gesamten Nervensystems. Nervöse Schmerzen verschwinden; Schwäche und Energielosigkeit machen einem wohltuenden Kraftgefühl, erneutem Lebensmut Platz. Kurz, die Wandlung ist eine so augenfällige, wie sie etwa entsteht, wenn ein durch Hunger Entkräfteter plötzlich durch eine kräftige Mahlzeit gesättigt wird. Es liegen ja in der Tat auch dieselben Verhältnisse vor, denn das Lecithin, wie es im Biocitin enthalten ist, ist kein Medikament, sondern ein aus dem Dotter des Hühnereies gewonnener Nährstoff, der die wertvolle Eigenschaft besitzt, speziell die Nerven zu ernähren und ihren Bestand an Nervensubstanz zu vermehren.

Nach dem patentierten Verfahren des Herrn Professor Dr. Habermann gelangt seit einigen Jahren unter dem Namen Biocitin ein Lecithinpräparat in den Handel, das sich wegen seiner reinen Beschaffenheit, seiner prompten, stets gleichmäßigen Wirkung und seines angenehmen Geschmacks die Gunst der Aerzte und des Publikums im Flug erobert hat. Im Biocitin besitzen wir nunmehr ein Mittel, durch das wir unsere Nerven in einer Weise kräftigen können, daß sie den schädigenden Einflüssen des modernen Lebens, den übermäßigen Anforderungen des Berufes, des Vergnügens usw. standhalten können.

Aber nicht bloß die Nerven, sondern der ganze menschliche Körper wird durch Biocitin gekräftigt. Denn neben seinem hohen Gehalt an Lecithin enthält das Biocitin auch noch andere wertvolle Nährstoffe. Als solche sind das Nucleovitellin, die Kernsubstanz des Eidotters, und das Caseinogen, der natürliche unveränderte Eiweißbildner der Milch, zu nennen. Im Verein mit dem Lecithin bewirken diese hochwertigen Nährsubstanzen eine schnelle Aufbesserung des Ernährungs- und Kräftezustandes bei schwächlichen Personen jeden Alters, Rekonvaleszenten nach schwerer Krankheit, bei geistigen und körperlichen Ermüdungszuständen, gleichviel durch welche Umstände sie hervorgerufen sein mögen.

Lecithin nach dem patentierten Verfahren des Herrn Professor Dr. Habermann wird lediglich für Biocitin verwandt. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien käuflich. Falls nicht erhältlich oder etwas anderes angeboten wird, wende man sich direkt an uns. Der Versand erfolgt ohne Berechnung von Porto und Verpackungsspesen.

Ein Geschmacksmuster nebst einer populärwissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/V. 8.